

Unterlagen für eine Festrede

VON BERNHARD SCHULZ

Es klingelte. Fünf Minuten später rüttelte mich meine Frau aus dem Mittagschlaf und sagte: „Ein Herr will dich sprechen. Er sagt, daß er uns einen Schinken geben will. Du brauchst nur witzig zu sein.“

„Ich will aber nicht witzig sein. Schick den Kerl dorthin, wo er hergekommen ist.“ „Das werde ich nicht tun“, sagte meine Frau, „schließlich bringt uns nicht jeden Tag jemand einen Schinken ins Haus.“

Der Herr kam vom Lande; er hatte Reitstiefel an, und er nannte auch das Dorf, wo er die Stiefel gekauft hatte, und dann sagte er: „Sie sind dafür bekannt, daß Sie Artikel in die Zeitung setzen. Da können Sie doch sicher auch eine Rede halten. Sie und Ihre Frau sollen am Sonntag zur silbernen Hochzeit kommen.“

„Ich kann nicht reden“, wehrte ich ab, „außerdem kenne ich Sie überhaupt nicht.“

„Das erzähle ich Ihnen ja gleich alles“,

beruhigte mich der Herr. „Sie werden uns schon kennenlernen. Hauptsache, es gibt ordentlich was zu essen. Die Speisekarte habe ich Ihnen mitgebracht. Sechzig Personen sind eingeladen, die ganze Verwandtschaft, und Sie sollen die Festansprache halten. Gut, was?“

„Großartiger Einfall“, erwiderte ich. Dabei überlegte ich blitzschnell, was wohl zu einem derartigen Ereignis zu sagen wäre, und wenn ich es nicht wüßte, könnte ich ja meine Frau fragen, die über fünfundzwanzigjähriges Eheglück eine Menge ziemlich guter Sprüche weiß.

„Hören Sie zu“, sagte der Herr, indem er ein Reitstiefelbein vorstreckte, „es soll keine lange Rede sein, aber es muß darin vorkommen, daß mein Schwager ein Lump ist und daß er das Grundstück herausgeben muß.“

„Aha“, sagte ich, „es handelt sich um einen Prozeß?“

„Ganz recht, meine Frau und ich sind bei der Erbschaftsteilung hintergangen worden. Packen Sie ruhig die Sache mit der Oma aus.“

„Was für 'ne Oma?“

„Die Mutter meiner Frau. Die haben sie vergiftet oder was. Hinterher haben sie das Testament falsch aufgesetzt und das Grundstück an sich gerissen. Den Schmuck und die Möbel und das Silber haben sie auch genommen, ohne sich um uns zu kümmern, obwohl meine Frau unsere Oma jahrelang gepflegt hat, als sie das mit der Galle hatte. Diese ganze Schande können Sie ruhig mal erwähnen. Wissen Sie, wenn ein Mann von der Zeitung das sagt, wirkt es gleich ganz anders.“

„Ja“, sagte ich, „es wirkt verdammt gut. Was ich fragen wollte, haben Sie auch den Herrn eingeladen, der in Ihrem Dorf die Zweigstelle der Kreissparkasse überfallen hat? Dann kann ich's dem ja auch gleich sagen. Was halten Sie davon?“

„Das ist gut. Ich sehe schon, Sie sind mein Mann. Sie packen die Sache richtig an. Lauter Lumpen sind das.“

„Hauptsache, es wird witzig“, sagte ich, „der Auftrag fängt an, mir Spaß zu machen. Ich will mir nur noch schnell notieren, wie viele Pferdediebe, Scheckfälscher, Schmuggler, Brandstifter, Wilderer, Steuerrückzieher und Ehebrecher unter den Gästen sind und wenn die Polizei wegen Trunkenheit am Steuer die Fahrerlaubnis entzogen hat.“

Der Herr zählte an den Fingern siebendundzwanzig Personen auf. „Ich gebe Ihnen die Namen schriftlich. Wenn wir's hinkriegen, daß mein Schwager das Grundstück auf den Namen meiner Frau überschreiben läßt, dann schlaute ich Ihnen im kommenden Herbst ein Schwein.“

„Au fein“, sagte ich, „für'n Schwein tu ich alles. Guten Tag.“

*

„Das nenne ich Geschäftssinn“, sagte meine Frau, als der Herr sich verabschiedet hatte, und sie sagte es so bitter, wie Frauen so was sagen können. „Wer in diesem Hause seiner Familie fünfundzwanzig Pfund Schinken entzogen hat, das bist du!“

Ich war's tatsächlich.

19.4.66